

# Yoga als Beruf ist Berufung

Yogalehrende helfen anderen zu Erfahrungen, die sie selbst als hilfreich und erfüllend erlebt haben. Insofern ist Yoga-Lehren immer Berufung. Doch sollte man darüber nicht vergessen, dass man auch leben können muss vom Beruf.

In der Masse, in der sich der Yoga in den vergangenen fünfzehn Jahren in Deutschland etabliert hat, ist die Anzahl derer, die haupt- oder nebenberuflich Yoga unterrichten, gewachsen. Und eigentlich alle, die mit dem Unterrichten beginnen, führen als ihre Motivation an, dass sie das, was sie selbst durch ihren eigenen Yoga-Unterricht und ihre Yoga-Praxis erlebt und erfahren haben, nun auch an andere weitergeben wollen. So ist die Entscheidung, Yoga zu unterrichten keine »Berufsentscheidung«, sondern eigentlich immer eine Form von »Berufung«. In über zwanzig Jahren Beratungspraxis für angehende und etablierte Yogalehrende und -Schulen habe ich noch niemanden getroffen, der mir gesagt hätte, dass er oder sie Yoga unterrichten wolle, um damit möglichst

viel Geld zu machen oder um sich mehrmals im Jahr schöne Urlaube und teure Hobbys finanzieren zu können. Im Gegenteil. Es geht den meisten vor allem darum, anderen eine Erfahrung zu ermöglichen, die man selbst als hilfreich, manchmal heilend und auf jeden Fall erfüllend erlebt hat und durch eigene Praxis weiterführen kann. Es ist also fast immer ein altruistischer Ansatz, der zum »Yogalehren als Beruf« führt. Das geht dann so weit, dass manche/r schon mal beim Aufbau einer eigenen Schule vergessen hat, die Preise so zu kalkulieren, dass am Ende auch noch das eigene Honorar übrig bleibt. Womit wir beim »Business« wären, oder?

Aber was meint denn Business? »Geschäftig sein, tätig sein« vielleicht? Ja,

das wird man zwangsläufig, wenn man anfängt in Deutschland sein Hobby zum Beruf oder seine Berufung zur selbstständigen Tätigkeit zu machen. Die Vorgaben vom Staat und den Institutionen wie Finanzamt, Rentenversicherung, Krankenkassen usw. halten einen stets auf Trab. Aber Yoga hält uns ja beweglich, vor allem auch geistig flexibel. Und die Bedingungen, die wir auf dem »Markt der Yoga und ähnlichen Angebote« vorfinden, führt uns außerdem ganz von alleine in die tägliche und andauernde Praxis von yama und niyama. Da verlangt der Staat eine ordentliche Buchhaltung und eine ehrliche, aufrichtige Steuererklärung. Wir sollten über andere nicht schlecht reden, auch nicht über andere Traditionen und Schulen. Wir sollen auch nicht stehlen oder Frem-

»Suche dir eine Arbeit,  
die dir Spaß macht, und Du  
musst nie mehr arbeiten.«

Lao Tse



des aneignen. Ein heikles Thema in der Szene, wo es immer mal wieder vorkommt, dass Kurskonzepte, Ausschreibungen, Flyertexte, Fotos und Logos kopiert werden. Ohne vorher zu fragen natürlich. Es wurde schon als »Huldigung« beschrieben, dass man etwas ohne zu fragen von einem anderen kopierte. Das machen chinesische Firmen auch, dort bleibt es auf jeden Fall Markenpiraterie. Manche haben ja schon Aufsehen bei uns Lehrenden erregt, weil sie (nur?) aus solchen Gründen ihre vermeintlich einzigartige Übungspraxis als Marke registrieren ließen. Ob das so im Einklang steht mit yama und niyama und dem Geist des Yoga?

Yoga als Beruf ist sicherlich Berufung. Es setzt die innere Bereitschaft voraus, sich

selbst im Sinne der zugrunde liegenden Philosophie einzulassen, auf sich selbst und auf andere, insbesondere unsere Teilnehmenden, unsere »Kundinnen und Kunden«. An ihnen und ihren Bedürfnissen können wir wachsen und uns auf unserem eigenen Yoga-Weg weiterentwickeln. Insofern ist die Entscheidung zum »Yoga als Beruf« sicher eine »Kopfentscheidung«, aber sie wird ohne das Herz nur zum Geschäft, zur »Arbeit, um Geld zu verdienen«. Dann wird Yoga in der Tat zu einem seelenlosen »Business«. Aber, das zeigen empirische Erhebungen immer wieder: »Wer mit »Herzblut«, mit seiner ganzen Persönlichkeit einsteht für das, was ihr oder ihm wirklich wichtig geworden ist, wird fast zwangsläufig damit auch erfolgreich sein. Es sollte dabei nur nicht vergessen

werden, dass das Finanzamt und die Rentenversicherung nur auf Basis irdischer Vorschriften und Gesetze handelt und für sich selbst den Begriff karma nicht kennt. Wir verbinden also im »Yoga als Beruf« unseren Kopf (für die Kalkulation) mit dem Herz (für die Empathie) und können so etwas tun, wovon viele träumen: einer Beschäftigung nachgehen, die sinnvoll und sinnstiftend sein kann, Menschen begegnen und helfen und dabei stets ganz bei uns selbst sein. So wie es Lao Tse zugeschrieben wird: »Suche dir eine Arbeit, die dir Spaß macht, und du musst nie mehr arbeiten.«

Thomas Bannenberg